

zu sehen, als die Gewölbe der Lektoren in ziemlicher Entfernung von seinem kleinen Laden lagen und sein nächster Nachbar ein alter Kiatib (Schreiber) war, der nebenbei Kindern im Lesen und Schreiben und in den ersten Lehrsätzen des Korans Unterricht erteilte.

Kaum graute der Morgen, als der alte Türke den Jüngling schon mit seinem Gesange: Allah il Allah! (Gott ist Gott!) zur Tagesarbeit weckte und ihn, wenn beide zugleich ihren Laden öffneten, mit den Worten: Kalomeri! (guten Tag!) und: Maschallah! (gelobt sey Gott!) freundlich begrüßte.

Nicola gewann Zutrauen zu dem Alten; sein Zutrauen wuchs, als er sogar bemerkte, daß sein Nachbar, wenn er in den Freistunden an seinem Laden lehnte, behaglich an dem Bernsteinmundstück seiner langen Pfeife saugte und gedankenlos in die blauen Tabackwolken stierte, oft vorübergehende Türken ansprach und ihm Käufer zusendete.

Der arglose Jüngling ahnete freilich nicht, daß Abdul, so hieß sein Nachbar, im Stillen ein Prophetenmacher von Metier war, der es für ein heiliges Werk hielt, Christen zu dem muhamedanischen Glauben zu verführen; längst schon hatte er den neuen Ankömmling in's Auge gefaßt und der unbefangene, gemüthliche, kaum neunzehnjährige Jüngling schien ihm eine leichte, eine gewisse Beute zu seyn.

Mit jedem Tage wurden die beiden Nachbarn bekannter; wenn Nicola vor seiner Ladenthüre stand, hörte er mit eben der Wißbegierde, mit welcher er einst in der Abtei zu unserer lieben Frauen über die Legenden der Kirchenväter herfiel, dem Unterrichte des alten Türken zu, der, dem Anscheine nach, dafür besorgt, seinen Schülern recht verständlich zu werden, um so lauter sprach, je mehr er bemerkte, daß er die Neugierde seines jungen Nachbarns rege machte. — Dem Jünglinge kam sein herrliches Gedächtniß trefflich zu statten; durch öfteres Zuhören und Nachsagen plauderte er dem alten Docenten und seinen Schülern eine Menge Phrasen des muhamedanischen Glaubensbekenntnisses schon deutlich nach, ehe er noch ihren Sinn, ihre Bedeutung verstand.

Abdul lachte herzlich, wenn er in den Abendstunden den Jüngling aufforderte, ihm einen Beweis seines guten Gedächtnisses zu geben und dieser mehrere muhamedanische Lehrsätze ohne Anstoß hersagte. Du hast es gesagt; Du bist ein Türke! sprach er dann oft, ihn auf die Achsel klopfend, unter halb scherzhaftem, halb hämischen Lächeln; aber Nicola dachte nichts

Arges dabei und freuete sich, wenn er dem alten, finstern Türken ein Lächeln, einen Lobspruch abgewann.

Komm' zu mir, — sprach Abdul eines Tages zu ihm — denn aus Dir kann etwas Großes werden. Einen Dolmetscher will ich dem Sultan aus Dir ziehen, der zu hohen Ehren gelangen, dem Beherrscher der Gläubigen nützen und von den Niedern seines Volkes beneidet werden soll. Ich lehre Dich türkisch lesen und schreiben; was gilt es, ehe das Bairamsfest eintritt, weist Du mehr als das ganze Häuflein der faulen Knaben, denen ich stundenlang bis zum Heiserwerden vorpredige, ohne daß in ihren hohlen Köpfen der von mir ausgestreute Saame aufgeht und Früchte trägt. Nicht einen Para sollst Du mir für meine Mühe zahlen, denn gute Werke verrichten wir Türken unentgeltlich. Euch, Ihr Griechen, hat die Lehre unsers großen Propheten nicht erleuchtet, darum seyd Ihr eigennütziger als wir.

Dem gutmüthigen Nicola schwindelte bei dem Gedanken, sich auf einen ehrenvollen Standpunkt erhoben zu sehen, der ihm außerdem noch zur Unterstützung seiner Eltern und Brüder reichen Gewinn versprach, ja vielleicht sogar Mittel in die Hand geben konnte, seinen bedrückten Glaubensgenossen nützlich zu werden. Es ging ihm wie dem sorglosen Wanderer, der beim Anschauen romantischer Gegenden die Natte nicht aemvahr wird, die zu seinen Füßen im hohen Niedgrase sich krümmt und ihren Kopf zischend emporstreckt, um ihn mit ihrem giftigen Geifer zu bespritzen. Außerdem trieb ihn seine Wißbegierde in die Neze des alten Abdul, der sich seinen Busenfreund nannte.

Er machte in der türkischen Sprache bewundernswürdige Fortschritte; mehr noch als diese sprach ihn das Arabische an. Der schlaue Abdul schritt nun zum Lesen des Korans; die zwar ungleiche, aber meist prächtige, oft sogar schwülstige Diction desselben fesselte den Jüngling um so mehr, als er in den Kapiteln, die ihm sein Lehrer planmäßig vorlegte, durchaus nichts Anstößiges fand. Mit gemüthlicher Theilnahme las er die Suren (Abtheilungen des Korans), welche von der Einheit Gottes, der Vorsehung, der Zukunft, den jenseitigen Strafen und Belohnungen viel Herrliches, ja selbst der Christuslehre Würdiges enthielten; mit immer reger werdenden Gefühlen verweilte er bei den Lehrsätzen, welche Rechtschaffenheit, Milde gegen die Armen und Gastfreundschaft dringend empfehlen.

Der Eindruck, den diese, dem Anscheine nach nur zum Behufe der Spracherlernung betriebenen Studien